

Höhenwanderung von Salzuflen bis Lemgo

Wir wandern dem Bergwald entgegen, der über die noch jungen Parkbäume hinweg uns verheißend lockte, als wir den Teich am Kurpark zu Salzuflen entlangschritten. Am mattblauen Julihimmel schweben große, weiche Wolkenballen.

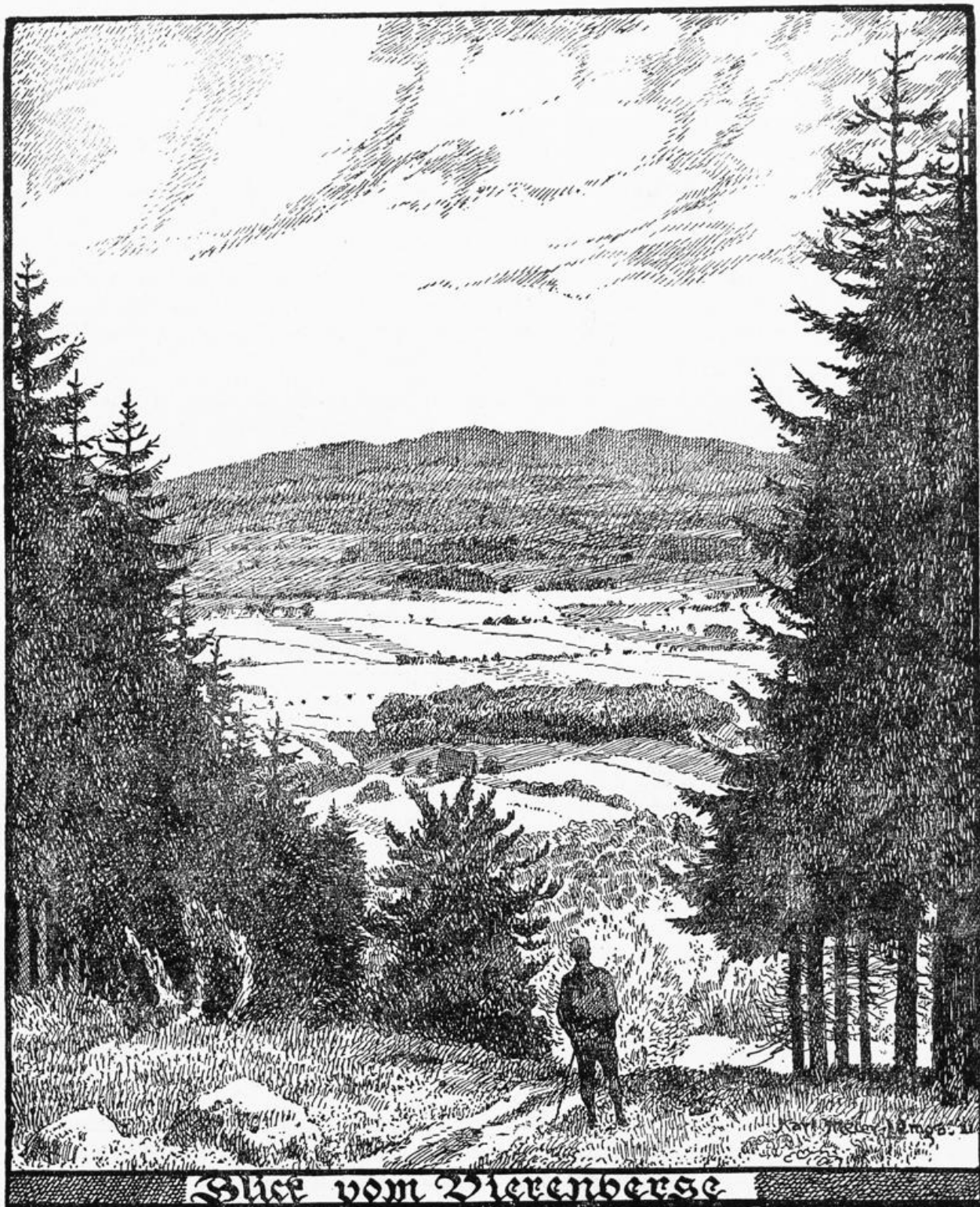
Eine sanfte Hügelwelle umschreitend biegen wir bald in ein Waldtal ein, das anfangs muldenförmig sich breitet. Da liegt ein kleiner Teich unter Bäumen. In ihrem Schatten lagern schwarzbunte Rinder, dem Geschäft des Wiederkauens mit Gewissenhaftigkeit obliegend. Wir sind im Asental.

Bald tritt der Buchenwald von beiden Seiten tiefer an die Talsohle. Ein sanfter Rasenteppich liegt darübergerbreitet. Herrliche alte Eichen beschatten ihn, mit mächtigen Kronen die schwächtigeren Buchennachbarn weit überragend: Wie wenn eine Reihe ragender Recken zwischen schwächtigem Weibervolk hindurchschreitet. Asental, Asenberg — hohe Namen! Sind es wirklich die Asen, die Götter unserer Vorfahren, die in ihnen weiterleben? Wie sie wahrscheinlich auch in dem Namen Osning tun. Die Schötmarschen legen jedenfalls Wert darauf, gaben sie doch ihrer freundlichen Waldwirtschaft da oben den Namen „Walhalla“. Dann steckt in dem Namen des nahe gelegenen Hollensteins am Ende die Frau Holle? Vielleicht ist die Knetterheide sogar nichts anderes, als die Gnitahelde? Ja, ja, die Namendeutung ist eine sehr reizvolle Wissenschaft, aber auch eine sehr unsichere!

Aus dem Schatten des feierlichsten Asentales auftauchend stehen wir am Abhange des Vierenberges, dem der Asenberg vorgelagert ist. Durch Kieferngestrüpp über glatten Waldboden und durch Steinbrüche arbeiten wir uns aufwärts. Auf halber Höhe hat das Kieferngewächs haltgemacht und nur noch einzelne Vorposten bergan geschickt, die da zwischen zerfetzten Wacholderbüschen im dichten Heidekraut stehen.

Schmale, steinige Pfade winden sich wie weiße Schlangen durch die braune Heide, dem höchsten Grat entgegen, auf dem der Klotz des Bismarckturms steht. Hie und da liegen graue Findlinge, an einigen Stellen in beträchtlicher Menge. Hochatmend werfen wir uns nieder und bieten dem kühlenden Westwind die tropfende Stirne. Zur Linken ziehen Fichten und Kiefern sich den Hang hinauf, eine Herde Wacholderbüsche vor sich hertreibend. Ringsum blüht die Heide, auch Glockenheide dazwischen, mit ihren blaßvioletten Glöckchen, die nur ganz wenig schaukeln, wenn der Wind darüber fährt.

Wir blicken die Halde hinab. Den Fuß des Berges umschmieg Laubholz. Buchenwäldchen durchziehen in schmaleren und breiteren Streifen die weite Ebene, die sich zwischen uns und dem Teutoburger Walde dehnt. Hie und da lugt hinter Bäumen hervor ein einzelnes Haus oder eine Gruppe. Dort liegt ein ganzer Haufe beisammen und mitten darin steht der Kirchturm, wie der Hirt in der Schafherde. Das ist



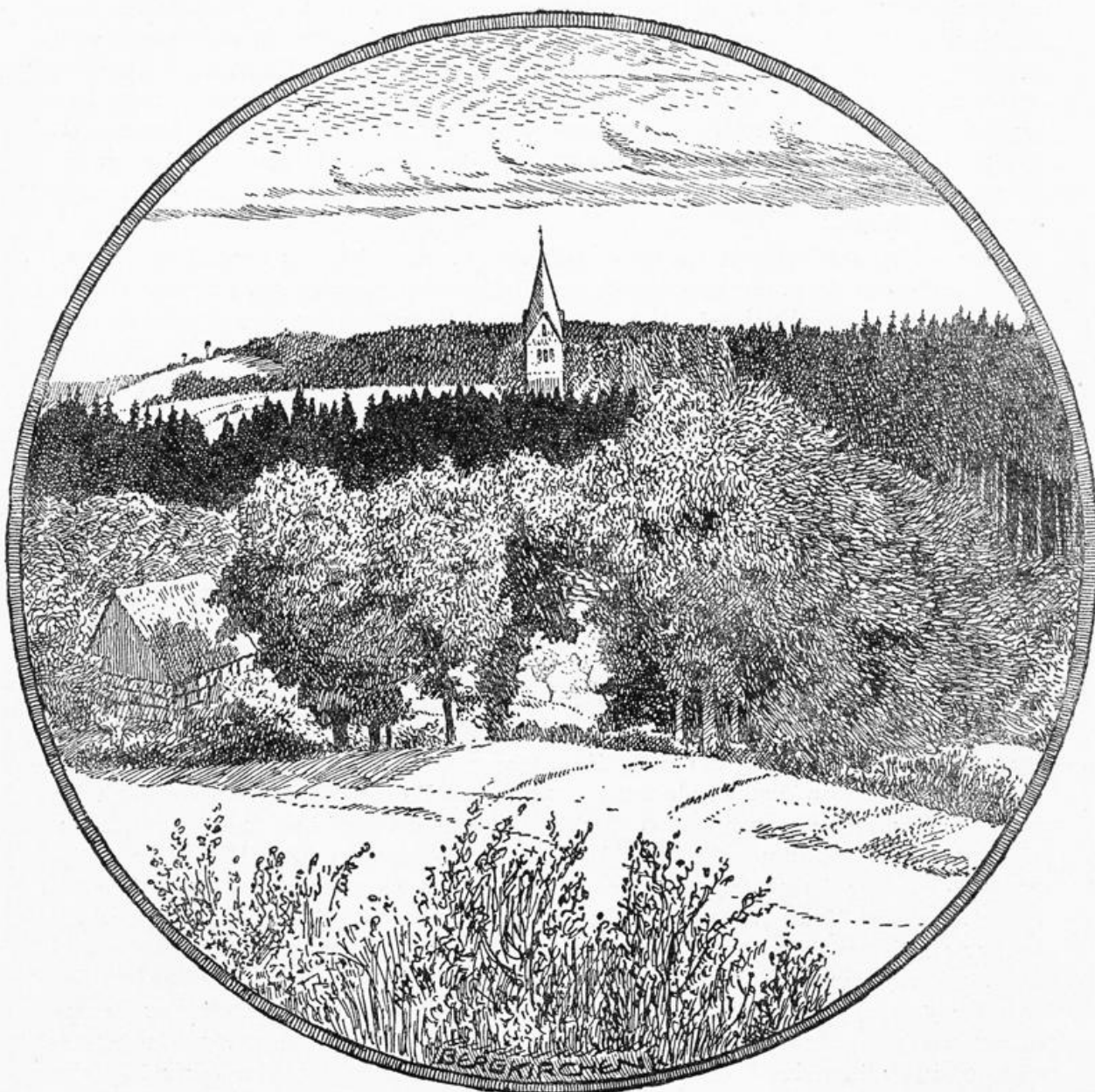
Gletsch vom Vierenberse

Schötmar. Und rechts davon die Schornsteine der Hoffmannschen Stärkefabrik und die Stadt Salzuflen, die den vorzeitig bedeutenderen Nachbarort so weit hinter sich gelassen hat. Der ganze Westen Lippes liegt da vor uns, und die Blicke schweifen, den bergigen Horizont verfolgend, weit, weit über des Landes Grenzen hinaus. Der Drei-Kaiser-Turm bei Bielefeld ist von hier nicht weiter entfernt, als das Hermannsdenkmal. — Unser Bild ist ein wenig unterhalb der Kammhöhe und des Turmes gezeichnet, mit dem Blicke auf den im Umriß bewegtesten Teil des Höhenzuges, auf die Stapelager Berge.

Wir erklimmen vollends die Höhe und können nun auch das Land nach Norden hin überschauen. Vorn der Boberg mit der Windmühle, dahinter das hügelige Gebiet um Valdorf und Vlotho mit der hohen Saalegge und dann, ein ganzes Stück dahinter, in zartem Blau die Weserberge mit dem tiefen Einschnitt der Westfälischen Pforte. In voller Deutlichkeit stehen die beiden Torpfeiler da, der Jakobsberg zur Rechten und der Wittekindsberg mit dem Kaiserdenkmal zur Linken.

Am Rande des Tannenwaldes wandernd erreichen wir bald Dorf und Gasthaus Hollenstein. Von da soll's über die Höhe weitergehen bis Lemgo. Kaum haben wir den Hollenstein verlassen, so weist eine aus Waldesgrün aufsteigende Kirchturmspitze uns den Weg. Mit jedem Schritt vermehren sich die Reize der Landschaft. Und wir halten entzückt vor einem Bilde ein, das in unserer Heimat seinesgleichen nicht hat: Bergkirchen. Ringsum Busch und Hügel und Hohlweg und Baumgruppen. Rechts eine waldige Schlucht im Bergrücken. Dahinter die Ebene und die blauende Bergkette. Vor uns in der Tiefe das Dörfchen, d. h. man sieht eigentlich nur drei, vier Häuser. Eine herrliche Kulisse mächtiger Eichen, von der Spätnachmittagssonne in sattes Grün getaucht, mit köstlichen Durchblicken durch schattige Laubtore auf helle Rasenstückchen. Daneben ein rotes Hausdach, zur Hälfte beschattet, darunter die freundlichen weißen Hauswände mit den schwarzen Balken-Karos. — Über allem der schlanke Kirchturm in einer Schar dunkler Tannen, die steif und feierlich dastehen, als wären es Andächtige, die einer Leichenpredigt lauschen. Die Pfarre zu Bergkirchen ist eine Gründung aus der lippischen Erweckungszeit um 1848. Damals trennte sich die Neue evangelische Gemeinde in Lemgo von der St. Mariengemeinde und erwählte den Barmener Prediger Steffan zu ihrem Seelsorger. Auch Gemeindeglieder von Schötmar, Talle und Wüsten schlossen sich der neuen kirchlichen Bewegung an und hielten ihre Gottesdienste anfänglich auf dem Eickhofe der Bauerschaft Retzen. Unter großen Opfern und freiwilligen Schenkungen der Gemeindeglieder, besonders des Landwirts Eickmeier Nr. 3 wurde dann im Jahre 1850 die Kirche und 10 Jahre später auch das Pfarrhaus erbaut. Von der Lemgoer Nikolai-kirche wurde die ehemalige „Armesünderglocke“ erworben und an einem Holzgerüst aufgehängt, bis der 1900 errichtete Turm eine andere Glocke bekam. Im Jahre 1874 gab sich die weitverstreute Neue evangelische Gemeinde den Namen „Bergkirchen“.

Wir sitzen am Wegrand. Hier scheint der Friede zu wohnen. Hinter uns an der Höhe arbeiten Leute im Felde. Man hört sie kaum. Nur die Goldammer hört man. Keine Melodie paßt so gut zur Feldarbeit, wie das müde Lied der Ammer, die drüben auf einem Zaunpfahl sitzt. „Wie, wie, wie hab' ich dich lieb!“ Insekten summen und es knistert im dürrn Laub. Hinter mir stampft ein Troß wandernder Mitmenschen vorüber, schwitzend, prustend, lachend, lärmend. „Donnerwetter, famose Gegend!“



dröhnt ein Bierbaß. Ein weibliches Wesen schwärmt „furchtbar nett!“ Ich sehe mich um. Dem Dicken, Roten sieht man's an, wie er innerlich über den holprigen Weg flucht. Aber die Hitze gibt einen herrlichen Bierdurst. Der Gedanke wird ihn aufrecht halten

Wir umschreiten das Dorf und suchen drüben wieder auf die Höhe zu kommen.

Mir ist in unserem Ländchen nur noch eine Höhenwanderung bekannt, die sich mit dieser, auf der wir begriffen sind, vergleichen ließe, die von Oerlinghausen über den Tönsberg nach Stapelage. Dort schaut man nach Süden in die blauende Senne hinein und nach Norden über das lippische Hügelland hin. Dabei sieht man in immer

wechselnder Verschiebung die herrlichen Kuppen des Teutoburger Waldes. Beim Viereenberg ist die Fernsicht fast noch reicher. Nach Süden geben Waldschluchten immer wieder die Aussicht auf Bega- und Werratal und Osning frei. Dazu überblickt man den vom Tönsberg nicht sichtbaren, bergigen Norden des Landes bis zum Wesergebirge. Fast wie aus der Vogelperspektive liegen die Dörfer Istrup, Brüntorf, Kirchheide, Matorf vor uns, links dahinter der Bonstapel und rechts der Riesen. Durch die Kimme schaut Talle mit seinem Kirchturm hervor. Bald erscheint links vom Teimer, der von hier oben gesehen seine einprägsame Haubenform verliert, eine kahle Höhe mit dem Stumpf der Bavenhausener Windmühle. Dem Teimer schließt sich der Lattberg an, und dann liegt vor uns breit und massig der von dunklen Schneisen durchfurchte Rücken der Lemgoer Mark.

Wir schreiten an Roggenfeldern vorüber, auf denen schon die ersten Garben stehen, und an Weizenbreiten, die der Mahd entgegenreifen. Hell steht drüben am Horizont ein kahler Bergrücken mit seinem Kornfeld gegen den dunkleren, graublauen Himmel.

Im „Strang“ führt unser Weg in das Waldinnere, das jetzt, da die Mauserzeit der Vögel begonnen hat, stumm ist. Nur das Zirpen der Meisen ist zu hören. Da tönt das Poltern und Knarren von Rädern an unser Ohr. Zwei Pferde ziehen eine schwere Buchenlast auf ratterndem Wagen vorwärts, und Hakemieh — hott — jümme! schallt es in der seltsamen, nur Pferden verständlichen Fuhrmannsprache durch den Wald. Die Pferde keuchen und müssen sich verschnaufen. Der Fuhrmann hat Verständnis dafür und schlägt nicht auf sie ein. Als wir vorüber sind, hören wir noch ein herzlich anfeuerndes „Na, nu jü, Ella!“ Der Wagen poltert weiter. Ella hat's geschafft, Gott sei Dank!

Wir sind nun auf dem Mönkeberg angelangt. Ein Fichtenhain umschattet uns mit wohliger Kühle. Dann treten wir ins Freie, nach allen Seiten köstliche Ausblicke genießend. . . „Himmelshaupt“ nennt man dies Stückchen Erde. Zur Rechten „auf dem Tippe“ ziehen sich die grünumgebenen Häuser zum Dorfe Leese bergab.

Noch eine letzte kleine Kuppe ist zu überwinden: Der Bienberg, auf dessen Höhe der Meierhof „Weege auf dem Berge“ liegt. Wie man im weiten Umkreis diese Stätte sieht, so gewährt sie auch einen herrlichen Blick, besonders schön nach Osten hin, wo jetzt die Abendsonne die Buchenwipfel des nahen Bredaer Bruches dunkel erglänzen macht und die fernen Höhen des Teimer und der Lemgoer Mark in gesättigte Farben taucht. Zu unseren Füßen im Tal hinter mattgelben Feldbreiten liegen die roten Dächer Entrups. Rechts aber grüßen über flachere Hügel hinweg die stolzen Türme der Alten Hansestadt Lemgo.